

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSblick



- ▶ Dein Wort ist wahr
- ▶ Von der Lehre zum Leben
- ▶ Wort Gottes – ein zweischneidiges Schwert
- ▶ Die Lehre von den letzten Dingen
- ▶ Geduld aber bringt Bewährung

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Von der Lehre zum Leben 4

Roland Sckerl

Die biblische Lehre hat heute den Ruf, als theoretische Sammlung von Vorschriften in der Praxis nicht anwendbar zu sein. Man möchte sie auch gar nicht anwenden, weil man in der Gestaltung seines Glauben frei bleiben möchte. Dabei ist die Lehre ein segensreiches Gerüst der Glaubenspraxis – insbesondere wenn sich die Gläubigen an Zusammenfassungen halten, wie sie in den Katechismen angeboten werden. Denn diese stellen Fragen an das persönliche Glaubensleben und geben dazu biblisch gegründete Antworten. Lassen wir uns führen!

Wort Gottes – ein zweischneidiges Schwert 6

Pfarrer Willi Baumgärtner

Das Wort Gottes ist ein unbestechlicher Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Der Hebräerbrief vergleicht es mit einem zweischneidigen Schwert, das alles durchdringt bis es schließlich Geist und Seele, also Geistliches und Seelisches (Menschliches) voneinander scheidet. Beides ist in unserem Leben miteinander vermengt, und oft genug überlagert unser menschliches Wollen und Fühlen die geistlichen Anstöße. So brauchen wir täglich das Schwert, damit offenbar wird, was von Gott kommt und was von uns ist.

Die Lehre von den letzten Dingen 8

Dr. Manfred Michael

Die Wiederkunft Jesu Christi – neben dem ersten Kommen Jesu das zentrale Geschehen in der Bibel – ist bei vielen Christen ein Thema, das man gern verdrängt – auch weil es mit so dramatischen Ereignissen im Vorfeld verbunden ist. Dabei gibt die Offenbarung Jesu im letzten Buch der Bibel detaillierte Einblicke in diesen Zeitraum und damit in das Ende unseres Zeitalters. Umso bedauerlicher ist es, dass das offenbarte Geschehen kaum Gegenstand der Verkündigung in den Kirchen ist.

Geduld aber bringt Bewährung 10

Publizist Thomas Zimmermanns

Wie soll man sich an der Geduld freuen, die doch – wie Paulus schreibt – aus der Trübsal erwächst? Wie soll man sich in Leidenszeiten vor Augen führen, dass Geduld zur Bewährung und zur Hoffnung führt? Dazu muss man sich klar machen, dass Geduld keine Schwäche ist, sondern eine Kraft Gottes, die den Menschen beharrlich und demütig sein lässt. Beides führt zur Bewährung und schließlich zur der Hoffnung, dass Gott aus dem Leiden heraus Freude schaffen kann. In dir ist Freude in allem Leide ...

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für SEPA-Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Panthermedia / Foto S. 16: privat

ZUM GELEIT

Dein Wort ist wahr und trüget nicht ...

... und hält gewiss, was es verspricht, im Tod und auch im Leben. Ja, das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich (Jes 40,8). Wer könnte ihn einer Lüge überführen oder wer könnte daran zweifeln, dass er alles vermag, was er sich vorgenommen hat (Hiob 42,2)? Und wir dürfen dankbar feststellen, dass wir im Besitz dieser Wahrheit sind – durch Jesus Christus, der von sich sagt, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh 14,6). An anderer Stelle fügt er hinzu: „So Ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,32) Wer in dieser Wahrheit bleibt, steht im Lichte Gottes. Denn Licht ist – so hörte ich es einmal – sichtbar gemachte Wahrheit.

Im Gegensatz dazu leben wir in einer Welt der Dunkelheit, die der Fürst der Welt fest im Griff hat. Der Gegenspieler Gottes weiß, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt und setzt alle Bataillone in Bewegung, um die Menschen von Gott weg und auf seine Seite zu bringen. Deshalb leben wir in einer verkehrten Welt, wo das Gute böse und das Böse gut genannt wird. Und die christliche Wahrheit bleibt auf der Strecke, wenn wir sie nicht verteidigen. Diese Verteidigung (Apologetik) ist eine zentrale Aufgabe der Christen in der Endzeit. In einer Zeit, in der unsere Gesellschaft durch einen anti-christlichen Geist geprägt und von Ideologien beeinflusst wird (um nur eine zu nennen: die Gender-Ideologie). Gespeist werden diese Ideologien aus der Aufklärung, der Existenzphilosophie, der frühen Frankfurter Schule, der 68er-Revolte und der feministischen Bewegung. Politisch umgesetzt wurden und werden sie vor allem von den Grünen und kanalisiert und kommuniziert von der sattsam bekannten links-liberalen Presse, die in Deutschland die Deutungshoheit hat.

Alles in allem handelt es sich überwiegend um anti-christliche Strömungen, wie sie nach der Prophetie in der Endzeit zu erwarten sind. Aber diese Strömungen beherrschen die Mehrheiten. Sage einer etwas dagegen. Wer sich mit dem Zeitgeist anlegt, lernt ihn von seiner hässlichen Seite kennen. Bald müssen wir konservative Christen die ursprünglich für Randgruppen eingeführten Antidiskriminierungsgesetze für uns in Anspruch nehmen, denn wir sind eine Minderheit und wir sind gegen den Zeitgeist. Bald müssen wir uns entschuldigen, weil wir normal sind. Und das Nicht-normale, Widergöttliche erreicht den Status der Normalität.

Leider setzen die Kirchen diesen Entwicklungen kaum etwas entgegen, nachdem sie die Wahrheit des göttlichen Wortes seit Jahrzehnten durch bibelkritische Fragestellungen systematisch untergraben: Sollte Gott wirklich gesagt haben ...? Sollten biblische Aussagen, die vor 2000 oder mehr Jahren gemacht wurden, heute immer noch gültig sein? Muss man sie nicht neu interpretieren, damit sie in die heutige Zeit passen? Muss nicht jede Generation ihren eigenen Schlüssel zu dem Schloss der Bibel finden (so der badische Landesbischof)? Nein – sagen wir da mit aller Entschiedenheit und stellen dagegen: Dein Wort ist wahr und trüget nicht! Deshalb halten wir uns – für alle Welt sichtbar – an die Verheißungen, die uns dieses Wort schenkt. Denn Gott erfüllt zwar nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.

Da können wir die oben angefangene dritte Strophe des Liedes „Mein schönste Zier“ mit Freude vollenden:

**Du bist nun mein und ich bin Dein,
Dir hab ich mich ergeben.**

Manfred Michael

Von der Lehre zum Leben

Die biblische Lehre als Grundlage des Christenlebens

Roland Sckerl

Bücher über die christliche Lehre (Dogmatik) sind heutzutage bei vielen Christen nicht sehr beliebt, weil man eine klare biblische Festlegung von Glaubensinhalten nicht will. Im Zeitalter des Individualismus will man sich die Freiheit herausnehmen, seinen Glauben nach eigener Façon zu gestalten. Aber auch Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften (bis hinein in evangelikale Kreise) wollen durch bindende Vorschriften der biblischen Lehre möglichst nicht eingeengt werden. Das gilt auch für konfessionsübergreifende Einrichtungen im Rahmen der Ökumene. Die Anpassung an den Zeitgeist – so meint man – verlangt Beweglichkeit und Kompromissbereitschaft.

Um solche Fehlentwicklungen zu vermeiden, hat die Kirche der Reformation seit den frühesten Tagen neben umfangreichen Werken auch komprimierte Büchlein, nämlich die Katechismen, hervorgebracht, die eine kurze Zusammenfassung der Lehre für den Unterricht (zu Hause wie in der Schule) und im Rahmen der kirchlichen Unterweisung sein sollen. Wir wollen diesen Schatz im Folgenden erschließen und anhand des Beginns von Luthers Erklärung zum zweiten Glaubensartikel zeigen, wie die Lehre einerseits aus der Schrift gewonnen ist, und wie wir sie in unserem Glaubensleben anwenden können:

„Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HERR.“ Schon dieser einleitende Satz der Erklärung zum zweiten Glaubensartikel enthält eine Fülle lehrmäßiger Aussagen, die allesamt der Bibel entnommen sind.

Die Lehraussagen des Katechismus

Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott

Eine Fülle von Schriftstellen sagt das aus: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Joh 1,1) „Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.“ (Röm 9,5) „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen und seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ (1 Joh 5,20) Das sind nur drei aus der großen Menge der Schriftstellen, die Christi Gottheit beweisen, etwa auch aus seinen Eigenschaften, seinen Werken oder der Anbetung, die ihm zukommt.

Jesus Christus ist vom Vater in Ewigkeit geboren

Das hängt damit zusammen, dass er wahrhaftiger Gott ist, und spricht die Präexistenz an, das heißt, dass er nicht erst existent wurde durch die wunderbare Zeugung durch den Heiligen Geist in Maria, sondern wahrer Gott ist mit dem Vater und dem Heiligen Geist von Ewigkeit. „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ (Ps 2,7) „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“ (Joh 1,18) „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.“ (Kol 1,15) **„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“** (Joh 3,16)

Jesus Christus ist auch wahrhaftiger Mensch.

Das wird an vielen Stellen der Schrift bezeugt. „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“ (1 Tim 2,5) „Da das der Hauptmann sah, was da geschehen, pries er Gott und sprach: Fürwahr, der ist ein frommer Mensch gewesen.“ (Luk 23,47) Dies wird auch unterstrichen dadurch, dass ihm die Benennung und wesentliche Eigenschaften eines Menschen zukommen: „Durch deinen Samen [das ist: Nachkommen] sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ (1 Mose 22,18; so sprach Gott zu Abraham und wies dabei auf den Messias hin). „Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams. Jakob zeugte Joseph, den Mann Marias, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.“ (Mt 1,1.16) „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlt mich und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.“ (Luk 24,39)

Jesus Christus wurde in der Zeit geboren von der Jungfrau Maria.

Das wahre Menschsein Christi wird besonders noch dadurch betont, dass er von der Jungfrau Maria geboren wurde, wie schon der vorletzte angeführte Vers zeigte. Dabei zeigt die Jungfrauengeburt auch an, dass er nicht nur wahrer Mensch ist, sondern dass der, den Maria unter dem Herzen trug und gebär, wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist: „Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan.“ (Gal 4,4) Diese wunderbare Geburt wurde ja bereits 700 Jahre zuvor geweissagt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ (Jes 7,14)

Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person

Das zeigt die wunderbare Person unseres Heilandes an, wie wir sie ja schon in den ersten Punkten in den Einzelheiten dargestellt haben: Dass er wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist – mit zwei Naturen, die zwar unvermischt sind, aber doch in innigster Gemeinschaft miteinander sich ihre Eigenschaften mitteilen, so dass wir wahrhaft nur eine Person haben und keine Natur mehr ohne die andere ist. „In ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Kol 2,9) „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh 1,14) „Der Sohn Gottes ist geboren von dem Samen Davids nach dem Fleisch.“ (Röm 1,3) „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1 Joh 1,7).

Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, ist mein HERR

Wie im weiteren Verlauf der Erklärung zum zweiten Glaubensartikel ausgeführt wird, hat er dieses sein Herrsein zuerst und vor allem darin gezeigt, dass er mein Erlöser ist, dessen eigen ich bin aufgrund seines Erlösungswerkes. Er ist mein Retter – und ruft mich damit dazu auf, dass ich „unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit“. Dieses Herrsein Christi wird ja ebenfalls vielfältig bezeugt. „Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem HERRN; sterben wir, so sterben wir dem HERRN. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des HERRN. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige HERR sei.“ (Röm 14,7-9) Thomas betet ihn an: „Mein HERR und mein Gott!“ (Joh 20,28) „Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus, unserm HERRN.“ (Röm 6,11) „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir warten des Heilandes Jesus Christus, des HERRN.“ (Phil 3,20)

Und das hat Auswirkungen für uns, für unser Leben: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal 2,20) „Er ist darum für alle gestorben, damit die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2 Kor 5,15) „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.“ (Röm 12,1-2)

Die Anwendung dieser Lehraussagen im Christenleben

Was aber heißt das alles nun für unser Leben als Christen? Nun, zunächst einmal geht es darum, dass wir fest werden in der Lehre. „Lasst euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ (Hebr 13,9) Das aber ist nicht anders möglich, als dass wir die Aussagen des Wortes Gottes zu einem bestimmten Thema auch systematisch im Zusammenhang betrachten und von Herzen annehmen und lernen. Das soll dann dazu führen, wenn wir jetzt die oben angeführten Aussagen nehmen, dass wir unseren Retter und HERRN Jesus Christus anbeten über dem, was er ist, wer er ist, dass er es gerade auch für uns ist. „Christus ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.“ (Röm 9,5)

Wenn aber er, Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person, mein HERR ist, so muss ich mich auch immer wieder der Frage stellen, ob das denn auch in meinem Leben Wirklichkeit geworden ist? Habe ich ihm wahrhaft mich, mein Leben geweiht, übergeben als Antwort darauf, dass er mich erlöst hat, dass ich im Glauben sein Kind bin? Wo gibt es vielleicht in meinem Leben noch Bereiche, die ich ihm nicht völlig ausgeliefert habe? In welchen Bereichen zögere ich, ihn wirklich und gänzlich HERR sein zu lassen, und warum? Denn er will ja, dass wir uns ihm ganz zum Opfer geben (Röm 12,1).

Nicht zuletzt aber helfen mir diese Lehraussagen bei Gesprächen über meinen Glauben mit Christen oder Andersgläubigen (z. B. Muslimen). Denn nun kann ich darlegen,

- was der Wille Gottes ist für unser Leben und wie weit wir doch davon entfernt sind (anhand der zehn Gebote);
 - dass wir von Natur aus unfähig sind, den Willen Gottes zu tun, weil wir so abgrundtief verdorben sind (anhand der Lehre von der Erbsünde);
 - dass aber Gott dennoch uns Sünder liebt und darum uns die Rettung bereitet hat, indem sein Sohn Jesus Christus zugleich auch wahrer Mensch wurde, das Gesetz für uns erfüllte und als der Unschuldige stellvertretend für uns starb. So hat er die gesamte Strafe, die uns galt, vollkommen getragen und Gott dadurch mit uns versöhnt. Dies hat Gott mit der leiblichen Auferweckung des Sohnes am dritten Tag öffentlich proklamiert (anhand des zweiten Glaubensartikels).
 - wie er mich durch sein Evangelium zur Umkehr ruft, zum rettenden Glauben an den Retter und HERRN der Welt, dass er auch mein Retter und HERR sei, den ich im Glauben empfangen (anhand des dritten Glaubensartikels).
- Nehmen wir diese Hilfe in Anspruch, lassen wir uns führen!



Wort Gottes – ein zweischneidiges Schwert

Willi Baumgärtner

Das Wort Gottes unterscheidet sich von menschlichen Wörtern. Es schafft Leben, wie es schon im Schöpfungsbericht 1. Mose 1 und 2 beschrieben ist „Und Gott sprach“ „Und es geschah“. Es richtet aus, wozu es gesandt ist (Jesaja 55,11). Es bewirkt etwas, indem es gesprochen wird, wie es in Psalm 33,9 heißt „So er spricht.“ Es ist brennend wie ein Feuer und schlagkräftig wie ein Hammer (Jer 23,29).

Im Hebräerbrief 4,12 wird das Wort Gottes mit einem Schwert verglichen, das auseinanderschneidet und auseinanderlegt (wörtlich: „anatomisiert“), was echt und falsch, was Gottes- und Menschenwort ist, was aus geistlichen oder seelischen Beweggründen kommt. Ein Schwert war zu Zeiten der Apostel sowohl eine Angriffs- als auch eine Verteidigungswaffe. Im NT steht nicht der Begriff für das Kampfschwert, das so genannte „Langschwert“ (Griechisch „Rompheia“), sondern für das kurze Verteidigungsschwert, das Hindernisse aus dem Weg räumt (Griechisch „Macheira“).

Das Schwert des Geistes

Aus dem Munde des Auferstandenen ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert (Offb 1,16). Auch andere Stellen bringen das Bild des Schwertes, um die Macht von Gottes Wort zu demonstrieren. So auch der Epheserbrief, wo Paulus in Kapitel 6 die Aspekte des Glaubens mit der Waffenrüstung des römischen Legionärs vergleicht. Neben allerhand Ausrüstungen ist auch das Schwert des Geistes, d.h. das Wort Gottes, aufgeführt, das auch uns bei Auseinandersetzungen zur Verfügung steht.

Leider vergessen wir das immer wieder, wenn wir in Bedrängnissen stehen oder wenn uns Menschen vor den Karren ihrer eigenen Interessen spannen wollen. Nicht der Intellekt, unsere Schlagfertigkeit, nicht unser großes Wissen oder unsere sonstigen Fähigkeiten helfen uns beim Angriff des Gegners. Der Zusammenhang im Epheserbrief lässt uns keinen Zweifel daran, dass wir es oft genug nicht mit menschlichen Gegnern zu tun haben, mit „Fleisch und Blut“, wie es Paulus in Epheser 6,12 ausdrückt, sondern mit Mächten und Gewalten „von unten“, die man mit menschlichen Mitteln nicht beeindrucken kann. Da hilft nur die geistliche Macht „von oben“. **Überhaupt sollten wir uns vergegenwärtigen, dass die sichtbaren Auseinandersetzungen dieser Welt von den für uns nicht sichtbaren Kämpfen in der geistigen Welt begleitet und überlagert werden.** Da ist es gut, wenn wir in ausweglos scheinenden Situationen auf die ganz anderen Kräfteverhältnisse

der unsichtbaren Welt hingewiesen werden – so wie der Diener Elisas: „Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.“ (2 Kön 16 ff.) Wenn wir erst einmal begriffen haben, dass Gott stets im Regiment sitzt und für uns streitet, dann dürfen wir stille sein (2 Mose 14,14). Auch Josua durfte still sein und hoffen, nachdem er vor Jericho mit dem Engelsfürsten zusammengetroffen war, der ein gezücktes Schwert, das Schwert des Geistes, in Händen hielt (Jos 5,13).

Darum ist es wichtig, dass wir als gläubige Christen das Wort Gottes gut kennen und darin zu Hause sind. Philipp Spitta bringt es im Lied „Es kennt der Herr die Seinen“ auf den Punkt:

Der aus dem **Wort** gezeugt
und mit dem **Wort** sich nährt
und vor dem **Wort** sich beugt
und mit dem **Wort** sich wehrt.

Eigenschaften des Schwertes Gottes

Nach Hebräer 4,12 ist es:

► lebendig und kräftig

Das Wort Gottes ist lebendig und schafft Leben „Gott spricht“ und „Da ward ...“. Dieses Wort schafft auch in uns Leben, denn es ist vom Geist Gottes mitten in unser Leben gestellt. So ist es keine tote Dogmatik, keine Sammlung von Lebensregeln und Vorschriften, sondern ein von Gottes Geist getragenes lebendiges System, das meinem Leben Richtung gibt. Und es ist kräftig wie Dynamit, wie der Glaubensvater Friedrich Hauß zu sagen pflegte.

► schärfer als ein zweischneidiges Schwert

Das zweischneidige Schwert ist der Inbegriff an Schärfe und Durchschlagskraft. An dieser Kraft haben wir Anteil, wenn wir das Wort Gottes zu unserer Sache machen. Das bleibt auch dann so, wenn andere dieses Wort kleinreden wollen. Es sei ja gar nicht so scharf und treffend, weil es einen historischen Kontext habe und für unsere heutige Zeit erst noch neu erschlossen werden müsse. Welche Anmaßung des Tongefäßes, seinen Töpfer belehren zu wollen, warum sein Wort nicht mehr in die heutige Zeit passt!

► trennt Gutes von Bösem, Geistliches von Menschlichem

Es trennt mit großer Schärfe Geist und Seele. Es unterscheidet zwischen dem, was wahrhaft *geistlich* ist und dem, was nur *menschlich* oder *natürlich* ist. Wie viele Schwierigkeiten entstehen doch in unserem

Leben, weil sich Geistliches und Seelisches (Wille, Verstand und Gefühle des Menschen) vermengen. Gott kommt aber durch den Geist zu uns – nicht durch das, was wir fühlen und was unsere Natur, unser „alter Mensch“ will.

Der Geist will die Seele umgestalten. Nicht sie soll herrschen. Das ist beim natürlichen Menschen so. Wörtlich steht da in 1. Korinther 15,44 und 1. Korinther 2,14: „psychischer (seelischer) Mensch“. Als Christen haben wir weder eine trockene Weltanschauung oder Philosophie weiterzugeben, noch ein frommes Gefühl, wie der Vater der liberalen Theologie, Schleiermacher, es ausdrückte, noch den fanatischen und harten Willen eines Ideologen, sondern ein allumfassendes Wort Gottes, das uns frei macht von dem harten Joch einer Knechtschaft der Sünde und uns einlädt, unser Leben unter der befreienden Herrschaft des auferstandenen und lebendigen Herrn Jesus Christus zu leben.

Gottes Wort ist ein Wort der Seelsorge. Es spaltet auf, was aus meinem Verstand kommt, aus meinem Wunschdenken und dem, was Gott tatsächlich für mich will. Woher kommt mein Antrieb, das oder jenes zu tun oder zu lassen? Wir neigen dazu, unser Wunschdenken ins Wort Gottes gerne hineinzulesen. Hier trennt es zwischen geistlichem und seelischem.

Der rechte Gebrauch des Schwertes

In einer Bedrohung nützt es uns nichts, wenn wir sehr viel über Kampf mit dem Schwert gelesen haben und Kurse besucht über die Theorie des Fechtens, wenn wir darüber diskutieren, wie das Schwert geschärft wird und welche Gefahren der Gebrauch mit sich bringt. Wenn wir selbst noch nie ein Schwert in der Hand gehabt haben, stehen wir auf verlorenem Posten. So ähnlich ist es auch in der Gemeinde: Theorien über Gemeindegewachstum usw. können uns immer nur Anleitung dazu sein, dass wir selbst das Wort Gottes anwenden. Darum ist Schriftkenntnis für uns unbedingt nötig. Rechten Gebrauch des Wortes können wir an Christus lernen, der das lebendige Wort Gottes in Person ist.

Wer etwa von uns wäre z. B. in der Lage, dem Teufel gegen seine Brot-Argumentation das Wort zu setzen „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein?“ Wer könnte das Erste Gebot so aktuell auslegen wie er, als sie ihn mit der Steuermünze den Römern ans Messer liefern wollten? Wer hätte, als Mutter und Brüder ihn bremsen wollten, den Hinweis auf die geben können, die den Willen des himmlischen Vaters tun? An der Art und Weise, wie Christus selbst das Wort gebrauchte, können wir nur lernen: wie er etwa in der Bergpredigt oder im Gespräch mit dem Pharisäer Simon (Lukas 7) und anderen Stellen einen oberflächlichen Gebrauch des Gesetzes durch die Pharisäer kritisierte, indem er bei seiner Auslegung der Gebote in die Tiefe des „Ich aber sage euch ...“ ging.

In unserer Zeit wird dem Schwert des Wortes durch willkürliche Auslegung die durchdringende Schärfe genommen – wie etwa bei dem Thema Homosexualität, wenn die alttestamentlichen Stellen mit dem Hinweis abgetan werden, es ginge da nur um die rituelle Praxis in der Urreligion Kanaans. Oder: in der Mitte der Schrift sei das Liebesgebot und nicht Gesetzesbestimmungen. Solche Argumente wollen uns den Gebrauch des Wortes Gottes ausreden und stumpfen das Schwert ab durch eine allein geschichtliche Erklärung. Natürlich waren die etwa in den Korintherbriefen aufgegriffenen Nöte und Probleme aus der Gemeinde in Korinth durchaus situationsbezogen. Bezeichnenderweise aber sind es seit 2000 Jahren immer wieder dieselben Dinge, die bis heute in den Gemeinden Christi vorkommen. Es sind sozusagen „zeitlose Nöte“, weshalb auch deren Behandlung zeitlos ist.

Das Schwert ist zweischneidig

Es ist ein zweischneidiges Schwert. Auf beiden Seiten geschliffene Schwerter waren besonders scharfe Waffen. Man konnte nicht nur den Gegner, sondern sich selbst auch schwer verletzen, wenn man falsch damit umging. So, wie es auf den Gegner schlägt und ihn verwundet, kann es mich auch verletzen. Genauso, wie Paulus über das Richten des Anderen schreibt: „Denn worin du den anderen richtest ...“

Manchmal hatte ich im pastoralen Dienst unangenehme Gespräche zu führen, in denen es um öffentlich erkennbare Sünde ging. In der Eröffnung sagte ich dem Betreffenden meist, dass ich genauso Sünder bin – nur vielleicht auf einem anderen Gebiet. Ich kam, wie in Matthäus 18,15–19 geboten, aus Liebe zu ihm, um ihn auf das hinzuweisen, was ihn zerstört. Aber auch aus Liebe zur Gemeinde, um sie so rein als möglich zu halten.

Das Schwert richtet und bewahrt

„Es ist ein Richter (Beurteiler) der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Es trennt Geistliches und Seelisches und macht die Gedanken und Sinne des Herzens transparent. Wie viel Seelisches gibt es in der Gemeindegemeinschaft und im persönlichen Glaubensleben. Frommes, das nicht aus dem Wort und Geist Gottes, sondern aus unserer Stimmungslage oder dem Wunschdenken kommt. So wir glauben, korrigiert Gottes Wort unser Denken, unser Gefühl und unseren Willen genauso wie unser Handeln. Es zeigt uns, was nicht mit Gottes Plan übereinstimmt. Es lädt uns ein, unser Glauben, Denken und Handeln so auf Gott zu richten wie ein Radioempfänger auf den Sender.

Gottes Wort ist uns zum Segen gesetzt. Auch seine Gebote sind zu unserem Besten: es sind Leitlinien, die uns bewahren, auf Irrwege zu kommen oder gar das Heil zu verfehlen. Sollten wir uns doch einmal verirrt haben, dürfen wir Gnade und Vergebung in Anspruch nehmen. Was wir hier und heute Jesus bekennen, wird nicht mehr im Gericht hervorgeholt werden. †

Die Lehre von den letzten Dingen

Die Wiederkunft Christi ist für viele Christen kein Thema

Manfred Michael

Die Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie) ist ein wesentlicher Teil des biblischen Zeugnisses. Im Mittelpunkt dieser Lehre und der zugrunde liegenden biblischen Prophetie steht die Wiederkunft Jesu Christi und die Zeit, die ihr vorausgeht, die gewöhnlich *Endzeit* (im engeren Sinn) genannt wird. Dieser Zeitabschnitt wird in der Bibel auch als *die letzten Tage* bezeichnet (z. B. 2 Tim 3,1). Sie wird von den Propheten des Alten Testaments (AT) angekündigt und vor allem in der *Offenbarung* des neuen Testaments (NT) entfaltet. Es ist die Offenbarung Jesu Christi, die bereits im ersten Satz ihre Legitimation nachweist: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll ...“ (Offb 1,1)

Dramatische Ereignisse

Angesichts dieses Ausweises bestehen keine Zweifel, dass die angekündigten Geschehnisse genauso eintreffen werden, wie sie von dem Seher Johannes dargestellt werden – und zwar genau so, wie die von den Propheten angekündigten Ereignisse anlässlich des ersten Kommens Jesu eingetroffen sind. Viele Male wird im Neuen Testament (NT) angemerkt: „Auf dass erfüllt werde ...“ (vgl. Mt 2,15.23; 4,14; 8,17; Lk 21,22; Joh 12,38 und viele weitere Stellen). Insofern müssen wir die Ankündigungen der Offenbarung vollkommen ernst nehmen, denn es sind keine symbolischen oder abstrakten Denkmuster, sondern konkrete Ereignisse, die in ihrer Dramatik nicht zu überbieten sind. Unter anderem geht es um

- Sieben Siegel-Gerichte (Offb 6)
- Sieben Posaunen-Gerichte (Offb 8,6 ff.)
- Entstehung eines großen mächtigen Reiches (Offb 13)
- Aufkommen des Antichristen und des falschen Propheten (Offb 13)
- Flucht der Christen vor dem Antichristen für 1.260 Tage (Offb 12,6ff.)
- Sieben Zorn-Schalen (Offb 16)
- Entmachtung der Hure Babylon (Offb 17)
- Tötung des dritten Teils der Menschen (Offb 9,15)
- Auftritt der „zwei Zeugen“ in Israel für 1.260 Tage (Offb 11)
- Aufkommen von Tier, Bild und Malzeichen (Offb 14,9ff.; Offb 20,4)

Manche dieser Themen wurden bereits in früheren Ausgaben unserer Schrift behandelt; andere werden noch folgen. Alle Themen zeigen, dass es sich bei der Endzeit um eine Zeit der Trübsal handelt, die den Glauben der Menschen auf eine harte Probe stellt. Anfechtungen, Versuchungen, Verfolgungen und Bedräng-

nisse werden dazu führen, dass Menschen vom Glauben abfallen und ihren Weg ohne Gott gehen. Andere, die an Jesu Seite bleiben, werden überwinden und die Krone des Lebens ererben.

Einsichten und Vorstellungen

In früheren Jahrhunderten galt die Offenbarung als geheimnisvolles Buch mit irrealen Inhalten, das viele Gläubige nicht verstehen konnten. Diese Ausgangslage hat sich durch den technischen Fortschritt und durch kulturelle Entwicklungen verändert: Heute können wir die in der Offenbarung beschriebenen apokalyptischen Zustände besser verstehen. Nachfolgend greifen wir drei Prophetien heraus, die wir in Bezug zu unserer realen Welt setzen:

► Das Wirken des Antichristen (1 Joh 4,3; Offb 13)

Wir kennen Gewaltherrscher aus unserer jüngeren Geschichte und wir kennen ihre Herrschaftsinstrumente – angefangen von den Friedensschalmeien bis hin zu militärischer Gewaltausübung.

► Das Malzeichen seiner Anhänger (Offb 14,9)

Wir kennen modernste Überwachungstechniken und wir sehen in der PIN-Nummer des Bankensystems einen Legitimationsnachweis, der in neuerer Zeit auch problemlos in unsere Haut implantiert werden kann. Wenn das kein Malzeichen ist ...

► Der Weg der Hure Babylon (Offb 17,1)

Wir erkennen die von Gott abgefallene religiöse Welt u. a. in den ökumenischen Bemühungen, soweit sie versuchen, ohne Rückgriff auf die biblische Wahrheit zu Ergebnissen zu kommen. Der Weg hin zu einer Welteinheitskirche wird erkennbar.

Weitere Beispiele ließen sich finden. So erscheinen auch die Prophetien zum Schicksal Israels kurz vor der Wiederkunft des Herrn verständlich, wenn man die derzeit bereits vorhandene Bedrohung durch die arabischen Nachbarvölker betrachtet.

Defizitäre Verkündigung

Wenn es nach den biblischen Zeugnissen geht, müssten die Themen „Endzeit“ und „Wiederkunft“ Jesu im Mittelpunkt unserer täglichen Diskussionen und unseres Lebens stehen. Viele Stellen im NT weisen uns auf endzeitliche Entwicklungen und auf die Wiederkunft Jesu hin (wie etwa: Mt 24; Mk 13; Lk 21; Apg 1,11; 1 Thess 5,1-11; 2 Thess 2; 2 Tim 3; 2 Petr 3; Heb 9,28). Ohne Zweifel ist die Wiederkunft Jesu genauso bedeutsam wie das erste Kommen Jesu und ein zentraler

Bestandteil des christlichen Bekenntnisses. Doch ein Blick in die Wirklichkeit belehrt uns, dass die nicht-christliche Welt zwar ein großes Interesse an apokalyptischen Entwicklungen und an Weltuntergangsszenarien hat, dass aber die Kirchen dieses Interesse nicht teilen. Dazu ein Zitat von Johannes Hartel (Tagespost vom 19.11.2013): „Interessant ist es in jedem Fall, dass ausgerechnet in der Institution, die sich im gesellschaftlichen Diskurs um das Ende, die Apokalypse, am leisesten und zurückhaltendsten verhält – nämlich die Kirche – die kompetentesten Texte zum Thema vorliegen. Jedes Jahr am Ende des Kirchenjahres und in der Adventszeit ... hören wir bei den Lesungen vom „Tag des Herrn“, vom „Gericht“, von der „Ankunft des Menschensohnes“ und der „großen Bedrängnis“, doch in vielen Gottesdiensten windet sich der Prediger wie peinlich berührt um diese Begriffe und versucht, den Text entweder komplett zu ignorieren oder irgend einen Sinn daraus hervorzuzaubern, der die Schärfe dessen mildert, was da gesagt wird.“

Was hier angesprochen wird, ist uns aus anderen Teilen der christlichen Lehre bekannt: dass bestimmte Themen in der Verkündigung stiefmütterlich behandelt werden (vgl. dazu H. O. Graser, Defizite der Verkündigung“ in Ausgabe 1-2012, S. 6). Dazu gehören Buße und Sündenvergebung, das Gericht und die ewige Verdammnis, die Nachfolge und Heiligung. Da stellt sich die Frage, was hinter einem solchen Predigtverhalten steckt. „Ist es der Mangel an Erkenntnis der biblischen Wahrheiten? Dem könnte durch ein gründliches Schriftstudium abgeholfen werden. Oder ist es vielleicht sogar Kritik an der Bibel? Dann sollte man sich nicht Verkündiger des Wortes Gottes nennen. Aber es könnte auch etwas ganz anderes dahinter stecken: z. B. das Bedürfnis des Predigers, bei den Leuten gut anzukommen? Doch wie dem auch sei, was immer sich hinter der defizitären Verkündigung verbergen mag, sie täuscht und betrügt die Zuhörer. **Wer die unbequemen Aussagen der Bibel verschweigt, um sich Ärger zu ersparen, oder weil er gut dastehen will, hinterlässt ein Heer betrogener und verführter Seelen.**“ (H. O. Graser – vgl. den oben erwähnten Artikel).

Das verdeckte Motiv: der Unglaube

Betrachtet man die Themen, die nicht gern verkündigt werden, so stellt man fest, dass es durchweg Themen sind, die dem Zuhörer etwas abverlangen (z. B. Buße oder Nachfolge). In diese Reihe passen natürlich die erwähnten endzeitlichen Themen, die den Zuhörer ja sogar auf eine große Trübsal einstimmen. Allein schon die Tatsache, dass Jesus wiederkommt, erscheint manchem als Zumutung. Kommt er doch dieses Mal in Macht und Herrlichkeit, als König und als Weltenrichter. Mit der Eschatologie, der Lehre von den letzten Dingen, wird letztlich unser Glaube herausgefordert.

Dazu noch einmal J. Hartel: „Eschatologie legt den Finger in eine Wunde. Und diese Wunde lautet – un-

ausgesprochen – meist: das Dogma von der Geschlossenheit des natürlichen Bereichs. Oder anders gesagt: Wir glauben einfach nicht, dass Gott wirklich in die Welt eingreift, weil wir uns das nicht vorstellen können. Das ist wohl im Letzten der treibende Motor für eine Exegese, die die Wunder als spätere Erfindungen oder Restbestände des mythischen Weltbildes erachtet. Das ist im Letzten der Grund für das peinliche Herumstottern der Theologen, wenn es um die Auferstehung geht.“ Wir fügen hinzu: auch wenn es um Themen wie die Jungfrauengeburt (Käßman: Legende) oder den stellvertretenden Sühnetod (Schneider: Gott braucht keine Menschopfer) geht. Dies ist auch ein Grund, warum Kirchenführer – insbesondere der Evangelischen Kirche – die klaren Worte der Schrift für obsolet erklären und behaupten, sie müssten historisch-kritisch ausgelegt werden. Damit schafft man sich nämlich die Möglichkeit, unbequeme (und unpopuläre) Aussagen der Bibel als nicht maßgebend für unsere heutige Zeit auszusteuern.

Nun wäre es wohlfeil, nur mit dem Finger auf die Vertreter der liberalen Theologie zu zeigen, die es sich zu einfach machen und nur das hören oder sagen wollen, was heutzutage „geistlich korrekt“ ist. Wir haben vor der eigenen Tür zu kehren, wenn wir an die Prophetien der Endzeit denken. Geht es uns nicht auch manchmal so, dass wir zwar von Bedrängnissen und Trübsal reden, uns aber nicht vorstellen können, dass Gott uns so etwas zumutet. Oder dass wir zwar stets darum bitten, dass der Herr Jesus bald kommen möge – aber doch nicht unbedingt heute (wie es Manfred Siebald in einem Lied ausdrückt)? Glauben wir wirklich in jedem Punkt der Endzeitprophetie an die konkrete und realistische Erfüllung? Geht es uns nicht heute schon so, dass wir vor Verführungen oder Irrlehren warnen und dennoch – ehe wir uns versehen – von falschen Entwicklungen umgarnt sind? Ist unser Glaube wirklich endzeitfest?

Das Offenbarwerden Jesu

Kommen wir auf unseren Ausgangspunkt zurück: die Offenbarung als das Offenbarwerden Jesu Christi. Schauen wir über die endzeitlichen Wirren hinweg auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er ist aber nicht nur der Vollender unseres Glaubens, sondern auch der königliche Herrscher, dem alle Macht anvertraut ist, und der Richter, der Gerechtigkeit und Frieden wirkt. Schauen wir auf ihn, der die Heilsgeschichte Gottes zu einem guten Ende bringt. Auf ihn, der uns doch zum Ziel führt, auch wenn wir von seiner Macht oft nichts fühlen. Schauen wir auf ihn, der uns dazu aufruft, unser Haupt zu erheben, wenn die endzeitlichen Bedrängnisse auf uns zukommen. Wir sollen sie nicht fürchten, sondern als Zeichen verstehen, dass sich unsere Erlösung naht. Wenn wir dies tun und fest mit der Wiederkunft unseres Herrn rechnen, erwächst uns die Kraft, alle endzeitlichen Widerstände zu überwinden.



Geduld aber bringt Bewährung

Die Bedeutung von Trübsal, Geduld und Hoffnung für die Bewährung in der Endzeit

Thomas Zimmermanns

Paulus sagt in Römer 5,3, dass „wir uns der Bedrängnisse rühmen“. In anderen Übersetzungen heißt es statt „Bedrängnisse“ „Trübsal“. Das erscheint für Nichtgläubige kaum vorstellbar, ja sogar unnatürlich: Sich zu rühmen, also sich zu freuen, wenn man leiden muss, wenn man bedrängt wird. Und doch lesen wir es hier in der Bibel – ebenso wie Jesus in der Bergpredigt diejenigen glückselig preist, die Leid tragen, die um der Gerechtigkeit verfolgt und die um Jesu Willen geschmäht werden (Mt 5,4.10–11).

Wir Christen haben in unserem Leben oftmals Leid zu tragen. Zum Teil ist es Leiden, das alle Menschen aufgrund des Sündenfalles zu tragen haben, wie Krankheit, Schmerzen, Verlust geliebter Menschen, Streit, Ungerechtigkeit, und schließlich der eigene Tod. Christen aber müssen oftmals auch wegen ihres Glaubens leiden. Wir wissen um die Millionen Christen in aller Welt, die jetzt um ihres Glaubens willen im Gefängnis sitzen, mit ihrer Hinrichtung oder Ermordung oder mit der Zerstörung ihrer Gemeindehäuser rechnen müssen oder aus der Gemeinschaft ihres Volkes oder ihrer Familie ausgestoßen werden.

Bedrängnisse auch bei uns

Dies alles ist uns in Deutschland nach dem Krieg bislang noch erspart geblieben. Man darf bei uns noch „Christ“ sein; die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist weiterhin grundgesetzlich geschützt. **Aber wer an bestimmten biblischen Lehren festhält, der hat auch bei uns zunehmend mit Anfeindung und Ausgrenzung zu rechnen, und zwar nicht nur durch Politiker und Medien oder in Schule, Studium und am Arbeitsplatz oder innerhalb der Familie, sondern auch innerhalb der christlichen Kirchen und Freikirchen und zunehmend auch durch Glaubensgeschwister, mit denen man lange Zeit eng verbunden war.** Denn wer etwa an dem biblischen Schöpfungsbericht festhält, an der biblischen Lehre zur Stellung der Frau in der Gemeinde, an den biblischen Aussagen zu Abtreibung und Homosexualität, an der biblischen Forderung der Heiligung und des Glaubensgehorsams, des Kampfes gegen die Sünde und vieles andere mehr, der gilt als „Fundamentalist“, dem man vorwirft, das Ansehen der Christen in der Öffentlichkeit zu gefährden, öffentliche Anfeindungen zu provozieren und Nichtgläubige abzuhalten, „zu Jesus zu kommen“ und Jugendliche in der Gemeinde abzuschrecken. Weist man darauf hin, dass diese biblischen Lehren unveränderte Gültigkeit besitzen und zeitlos von großer Bedeutung für die Gemeinde Jesu und den einzelnen Gläubigen sind und dass die Gemeinde Jesu Gott mehr gehorchen muss als den

Menschen, wenn diese ihr verbieten, die biblische Wahrheit zu lehren und zu verkündigen, dann bekommt man zur Antwort, dass es sich dabei um „zweitrangige“ Dinge handele, dass über allem die Liebe stehen müsse, dass man in der heutigen Zeit Kompromisse schließen müsse und dass man nichts sagen dürfe, was Außenstehende abschrecken könne.

Hier tun sich oftmals unüberbrückbare Gräben auf, Gläubige müssen erkennen, dass sie allein stehen und nicht mehr gehört und verstanden werden. Und wie viele sehen sich gezwungen, ihre Gemeinde zu verlassen – und tun sich schwer, eine neue geistliche Heimat zu finden. Es ist freilich ein schmerzhafter Prozess, seine vertraute Umgebung verlassen zu müssen, weil biblische Wahrheiten verdreht oder gar nicht mehr verkündigt werden. Aber es ist in der Gemeinde Jesu in unserem Land immer mehr wie in Israel zur Zeit Jeremias, der ausrufen musste: „Ach, mit wem soll ich noch reden, und wem soll ich Zeugnis geben? Dass doch jemand hören wollte! Aber ihr Ohr ist unbeschnitten; sie können's nicht hören. Siehe, sie halten des Herrn Wort für Spott und wollen es nicht haben“ (Jer 6,10). Und Gott musste zur gleichen Zeit über sein Volk ausrufen: „Auch habe ich Wächter über euch gesetzt: Achtet auf den Hall der Posaune! Aber sie sprechen: Wir wollen's nicht tun“ (Jer 6,17).

Bedrängnisse geduldig ertragen

Nicht zuletzt auch solches Leiden und solche Not der Gläubigen sind mit der „Bedrängnis“ oder „Trübsal“ gemeint, von der Paulus in unseren Versen spricht. Aber Paulus sagt, dass wir uns deswegen „rühmen“ sollen. Nun ist der Begriff „rühmen“ vielleicht missverständlich. Heute versteht man unter „sich rühmen“ meistens „stolz sein“. In diesem Sinne rühmt sich ein Künstler, Sportler oder Geschäftsmann seines Erfolges. Das ist hier aber sicherlich nicht gemeint. Paulus meint damit, dass wir uns freuen sollen, wenn wir Leid tragen müssen. Wir sollen nicht in Jammern und Klagen verfallen und erst recht nicht uns deswegen gegen unseren Herrn Jesus Christus und seine Führung auflehnen. Wir sollen es auch nicht nur mühsam und widerwillig ertragen. Denn Gott will, dass wir es als Ehre ansehen, wenn wir um seinetwillen leiden müssen (1 Petr 2,20f.; 4,13). Damit sind wir in besonderer Weise in die Gemeinschaft mit ihm hineingenommen, denn auch er hat als Mensch auf dieser Erde viel erleiden müssen, viel mehr als jeder andere Mensch.

Paulus begründet in den Versen 3 bis 5, warum wir uns der Bedrängnisse rühmen sollen, die uns widerfahren.

Denn er weiß von der geistlichen Wirkung, die diese haben. „Bedrängnis bringt Geduld ...“ Den Nichtgläubigen erscheint Geduld eher eine Schwäche als eine Kraft. Aber Christen wissen, dass Geduld über die menschliche Leidensfähigkeit hinausgeht und göttliche Kraft sichtbar werden lässt. Damit ist nicht etwa eine Charaktereigenschaft gemeint, die einige Menschen mehr haben als andere. Mit „Geduld“ ist nicht eine müde Resignation gemeint, die sich mit dem Unvermeidlichen abfindet, sondern das Aushalten der Bedrängnisse in der Freude des Glaubens, von der die Bibel spricht. Wir benötigen einen langen Atem, um die Bedrängnisse der Endzeit zu ertragen und die Anfechtung, die darin liegt, zu überwinden!

Von der Geduld zur Hoffnung

Geduld bringt Bewährung, so führt Paulus seinen Gedankengang weiter aus. Es geht dabei um die Bewährung im Glauben. Gott will, dass seine Kinder ihm auch in Bedrängnis, Leid und Verfolgung treu bleiben und in der Liebe zu ihm wachsen. Bewährte Christen sind erprobte Christen. Bedrängnis ist somit auch eine Erprobung. Zur Bewährung gelangen wir nur durch Prüfungen, also gerade durch Leid und Bedrängnis. In der Bewährung unter Leiden gewinnt der Glaube an Ernsthaftigkeit und Tiefe. Das Irdische, das Hier und Jetzt verliert an Bedeutung, während das Himmelreich und das Ewige an Bedeutung gewinnen. Deshalb spricht Paulus in 2. Korinther 4,18 von den Gläubigen als von Menschen, die nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare, weil das Sichtbare vergänglich, das Unsichtbare aber ewig ist.

Die Bewährung bringt Hoffnung, denn in bewährten, erprobten Christen ist die Hoffnung in besonderem Maß lebendig, fest und klar geworden, die Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Gott und der Erfüllung aller Zusagen, die Gott seinen Kindern gegeben hat. Ohne diese Hoffnung und gewisse Zuversicht würde unser Glaube nicht durchtragen. Er würde in Leid und Bedrängnis zerbrechen und die Dinge der Welt würden ihn von Jesus und seinem Reich wegziehen. Der Glaube würde unter den Dornen der Sorgen und Freuden unseres Lebens erstickt werden. Dann aber würde er keine Frucht mehr bringen und wir würden unser ewiges Ziel nicht erreichen. Deshalb ist diese Hoffnung für uns sehr wichtig und auch deshalb sollten wir die Bedrängnisse, die diese Hoffnung bewirken und stärken, nicht verachten. Erst in der Ewigkeit werden wir womöglich erkennen, warum Gott sie zugelassen hat. Und wir dürfen wissen, dass Gott niemandem mehr auferlegt, als er tragen kann (1 Kor 10,13) und das ist nicht für jeden gleich viel. Es kann uns nichts geschehen, was Gott nicht hat ersehen.

Hoffnung wird nicht enttäuscht

Zuletzt sagt Paulus, dass Hoffnung nicht zuschanden werden lässt. Wie viele Menschen, die ihre Hoffnung auf andere Menschen, Geld und Besitz oder auch auf

Religionen und Ideologien gesetzt haben, sind enttäuscht worden. Oftmals hatte das Leben dann für sie keinen Sinn mehr. Man denke an die vielen überzeugten Kommunisten im Ostblock nach der Wende von 1989 oder an Menschen, die von ihrem Ehepartner oder ihren besten Freunden enttäuscht wurden. Und das gilt auch für Menschen, für die etwa Geldverdienen und Karriere, Erfolg und Ansehen das Wichtigste im Leben ist, wenn sie aufgrund von Krankheit oder Entlassung nicht mehr arbeiten konnten oder durch Intrigen von Feinden oder Konkurrenten aus ihrer Position verdrängt wurden. Aber auch diejenigen, die Zeit ihres Lebens immer Erfolg hatten und deren Hoffnungen und Pläne sich erfüllten, werden am Ende ihres Lebens zuschanden werden, weil sie, wie der reiche Kornbauer, die Beziehung zu Gott und die Ewigkeit außer Acht gelassen hatten. Nur die Hoffnung auf Gott kann nicht enttäuschen. Gott hält sein Wort und er ist uns immer nahe. Er hält alle seine Versprechungen. **Ein sorgenfreies Leben hat er uns allerdings nicht versprochen, aber ein ewiges Leben in der Gemeinschaft mit ihm, wo es kein Leid, kein Geschrei und keinen Schmerz mehr geben wird (Offb 21,4).**

Paulus gibt uns in V. 5 aber noch eine weitere Begründung dafür, dass unsere Hoffnung nicht zuschanden werden kann, eine Begründung, die uns zunächst vielleicht nicht recht verständlich sein mag: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz ...“ Was hat das mit unserer Hoffnung zu tun, so könnte man fragen. Paulus will damit sagen: Weil unsere christliche Hoffnung nicht auf wissenschaftlichen Berechnungen oder menschlichen Plänen, sondern in dieser Liebe Gottes gründet, darum „beschämt“ sie nicht, darum kann sie uns nicht enttäuschen. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist. Er entzündet damit auch unsere Liebe zu Gott in unserem Herzen. Heute wird viel von Gottes Liebe zu den Menschen und der Liebe der Gläubigen zu Gott gesprochen. Aber es wird dabei allzu oft übersehen, dass es die Liebe des Gottes ist, der der heilige Schöpfer und Richter der Welt ist und bleibt, dessen Zorn vom Himmel her sich enthüllt gegen jede Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit des Menschen (Röm 1,18). Jede Vorstellung und jede Verkündigung, die in Gott „nur Liebe“ sieht, macht aus der Liebe Gottes Gutmütigkeit, verharmlost die Sünde, untergräbt das absolute Nein Gottes gegen das Böse, macht das Kreuz Christi überflüssig und endet mehr oder weniger rasch beim „lieben Gott“.

Die Liebe Gottes lehrt uns aber, so gesinnt zu sein, wie Jesus es war. Sie lehrt uns und macht uns fähig und willig, Böses nicht mit Bösem, sondern mit Gutem zu vergelten. Sie lehrt uns, auch für Feinde und Verleumder zu beten. Sie lehrt uns, nicht auf das Sichtbare und Zeitliche, sondern auf das Ewige zu schauen. Sie lehrt uns, nicht in erster Linie auf Menschen, sondern auf Gott zu schauen. 



Ehe und Familie

Mehr Kinder durch mehr Unterstützung?

Die Regierung setzt darauf, dass die staatliche Investition in Mutter und Kind endlich Früchte trägt. Zu dem Kindergeld, das noch weiter erhöht werden soll, und dem Elterngeld kommen nun noch das Betreuungsgeld sowie die Mütterrente, und die Kommunen tun, was in ihren Kräften steht, um mehr Kita-Plätze anbieten zu können. Dennoch bezweifeln Fachleute, dass sich die Geburtenrate dadurch nennenswert erhöht, denn der Kinderwunsch hängt nicht nur von der Höhe der staatlichen Unterstützung ab. Dazu Auszüge aus einem Leserbrief eines Vaters von fünf Kindern:

„Eltern und Kinder müssen auf vieles verzichten, was sich Kinderlose und Ein-Kind-Familien leisten können. Das war uns als Eltern von Anfang an bekannt, und wir haben das auf uns genommen, nicht dem Staat, sondern uns und unserer Familie zuliebe. Ob die heute weitaus höhere finanzielle Unterstützung der Familien zu größerer Kinderzahl führt, wage ich zu bezweifeln; jeder will sich selbst „verwirklichen“ und seine persönliche Freiheit voll genießen. Dem stehen Kinder nun mal entgegen. Auch wenn sie nahezu den ganzen Tag über fremdbetreut werden, bleibt noch so viel Bindung und Freiheitsbegrenzung für die Eltern, dass manche Paare schon aus diesem Grund das Aufziehen von Kindern scheuen. Und ob mehr als nur der Aufenthalt der Kinder am Vormittag in Schule, Kindergarten oder Hort für sie besser ist als hinreichend Zeit im Kreis der Familie verbringen zu können, erscheint nicht nur mir äußerst fraglich.“ (Dr. F. Sembdner, FAZ v. 15.3.2014) Wenn die kleinste Zelle der Gesellschaft, die Familie, an Bedeutung verliert, gehen auch Werte verloren, wie sie in Familien gebraucht und gepflegt werden. Dazu gehört auch die Einstellung, für einander da zu

sein und für die Gemeinschaft Opfer zu bringen. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24) MI

Kein Menschenrecht auf Abtreibung

Das Plenum des Europäischen Parlaments befasste sich zum wiederholten Mal mit dem Initiativbericht der portugiesischen Sozialistin Edith Estrella „über sexuelle und reproduktive Gesundheit und die damit verbundenen Rechte (2013/2040 (INI)“. Frau Estrella wollte mit ihrer Initiative ein Menschenrecht auf Abtreibung etablieren und eine Zwangssexuallerziehung in Europa einführen. Diese Initiative ist nicht zuletzt aufgrund der massiven Proteste von Tausenden von Bürgern gescheitert.

✉ Der Hintergrund der Verhandlung im Europaparlament war offenbar, dass in Spanien die vorgeburtliche Kindebstötung eingeschränkt werden soll, und die Sozialisten wollten, dass sich das Europaparlament für Abtreibung ausspricht. Doch die EU-Kommissare haben klargemacht, dass für Abtreibung und Sexualerziehung das EU-Parlament keine Kompetenz hat, dass vielmehr die Kompetenz für diese Themen bei den Mitgliedsstaaten liegt. Damit bleibt es uns erspart, dass das linke Spektrum der deutschen Politik (einschließlich der Schwulen- und Lesben-Lobby) lautstark nach einer lupenreinen Umsetzung europäischer Vorgaben ruft.

Initiative Familienschutz Berlin / MI

Koalition auf Abwegen

Die mit so vielen Erwartungen befrachtete große Koalition hat sich im Rahmen der Koalitionsvereinbarungen auf ein Ziel festgelegt, das verschiedene Christen nur bedauern können: auf den Kampf gegen alle, die Homosexualität ablehnen. Damit will sie die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften unterstreichen. Unser Leser Dr. Hans Penner hat

sich daher in einem offenen Brief an die Kanzlerin gewandt, den wir auszugsweise wiedergeben:

✉ Die „christliche Wurzel“ der christlich-abendländischen Kultur ist nichts anderes als die Bibel. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Bibel unmissverständlich das göttliche Verbot der Homogamie bezeugt, also der Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe. Im Koalitionsvertrag sagen Sie auf Seite 74: „Wir verurteilen Homophobie und Transphobie und werden entschieden dagegen vorgehen.“ Aus dem Zusammenhang geht unmissverständlich hervor, dass Sie mit „Homophobie“ die Ablehnung der Homogamie meinen. Phobien sind psychische Fehlhaltungen. Christen, welche der Bibel Vertrauen schenken, bezeichnen Sie demnach als geistesgestört. Das erinnert an die Sowjetunion, in der Dissidenten in psychiatrische Kliniken eingewiesen wurden. Große Sorge bereitet uns insbesondere Seite 105 des Koalitionsvertrages: „Die Koalition macht es sich zur Aufgabe, die Wirksamkeit des Regierungshandelns gezielt zu erhöhen ... Wir wollen die Zielgenauigkeit und Wirksamkeit politischer Vorhaben dadurch erhöhen ... Dazu verbessern wir die Kompetenzen und Kapazitäten in der Verwaltung ...“ Das heißt unmissverständlich: Stärkung des Staates. Wem kommt hier nicht das Stichwort „Diktatur“ in den Sinn?“ Dr. Hans Penner

Erziehung

Akzeptanz sexueller Vielfalt?

Wenn es nach dem Willen der grün-roten Regierung in Baden-Württemberg geht, soll die Akzeptanz sexueller Vielfalt ein Querschnittsthema im Bildungsplan 2015 darstellen, das in allen allgemeinbildenden Schulen behandelt werden soll (wir berichteten in 4-2013). Dieses Vorhaben stieß nicht nur in Baden-Württemberg auf massiven Widerstand. Gegen

die Absicht der Landesregierung wandte sich unter anderem auch eine Petition, die innerhalb von sieben Wochen fast 200.000 Unterstützer fand, darunter zahlreiche Pietisten. Sie befürchten „eine pädagogische, moralische und ideologische Umerziehung.“ Unter dem Eindruck dieses Widerstands sucht der Ministerpräsident nun das Gespräch mit den Protestkreisen (wohl auch mit den Pietisten) und sieht sich genötigt, die Eile aus diesem Projekt zu nehmen. Wie aus Stuttgart zu hören ist, will man nicht mehr unbedingt an dem Einführungstermin des Bildungsplans (Herbst 2015) festhalten. Als Kommentar zu diesem Geschehen geben wir einen an Idea gerichteten Leserbrief wieder:

✉ Mit ihren „Leitprinzipien“ für einen Bildungsplan wirbt die Landesregierung Baden-Württembergs offensiv für Sexualpraktiken und Formen des Zusammenlebens, von denen kein Geringerer als der Apostel Paulus schreibt, diejenigen, die solches tun, „werden das Reich Gottes nicht ererben“ (1 Kor 6,9f.). Es geht also um nicht weniger als um „der Seelen Seligkeit“ (1 Petr 1,9), was allein eine Sache zwischen dem Einzelnen und Gott ist. Deshalb steht es keiner menschlichen Instanz zu, das Gewissen des Einzelnen zu verführen oder zu manipulieren. Tut sie es dennoch – und die grün-rote Koalition will erklärtermaßen inhaltlich nichts von dem Geplanten zurücknehmen – so kann das unter Umständen für Gottesfürchtige bedeuten, leidenden Ungehorsam auf sich nehmen zu müssen. Schließlich „muss man Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).

Walter Rominger Idea 8-2014 / MI

Proteste gegen Gender-Pädagogik in Frankreich

An französischen Schulen verstärkt sich der Widerstand von Eltern gegen die „Gender-Pädagogik“. Das sogenannte „Gender-Mainstreaming“ behauptet, dass jeder Mensch sein Geschlecht und seine sexuelle Identität frei wählen kann.

Bereits Ende Dezember rief eine Gruppe mit dem Namen „Gleichheit und Ausgleich“ dazu auf, Kinder aus Protest bis zum Sommer einmal im Monat nicht zur Schule zu schicken. Offenbar folgen besonders muslimische Eltern dem Aufruf. In Gegenden mit hohem Migrantenanteil sollen teilweise bis zu 40 % der Schüler dem Unterricht fernbleiben. Nach Angaben des Bildungsministeriums waren in den vergangenen Tagen rund 100 Schulen im ganzen Land von den Boykotten betroffen. Idea 6-2014, S. 12

✉ Mit Blick auf Frankreich lassen sich zwei Feststellungen treffen: Zum einen gehen die französischen Christen bei Themen wie „Ehe und Familie“ oder „sexuelle Vielfalt“ entschieden und häufiger auf die Straßen. Zum anderen erfahren sie die massive Unterstützung der Muslime, die auf diesen Gebieten ähnliche Ziele verfolgen. Es zeigt sich dort, was auch bei uns immer wieder sichtbar wird, dass die Muslime ihren Glauben beherzter leben und – wenn es sein muss – ihn entschiedener verteidigen. MI

Gesellschaft

Aktive Sterbehilfe für Kinder

In Belgien, wo aktive Sterbehilfe seit zehn Jahren erlaubt ist, kommt sie immer mehr zur Anwendung. Belgischen Medienberichten zufolge gab es 2012 mit 1432 Fällen einen Höchststand. Nun soll die Euthanasie für Kinder hinzukommen. Am 18.2.2014 stimmte jedenfalls das Parlament einem entsprechenden Gesetzentwurf zu. Danach soll es nun in Belgien Tötung auf Verlangen auch für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren geben, wenn sie todkrank sind und starke Schmerzen ohne Aussicht auf Linderung haben. Dieser Beschluss, der noch der Unterschrift des Königs bedarf, sei hochgradig unmenschlich, meinte die Leiterin des Kinderhospiz Bärenherz in Wiesbaden. „Alles, was wir in unserer Arbeit

erfahren, widerspricht einer solchen Regelung.“ FAZ vom 14.2.2014

✉ Die Entscheidung des belgischen Parlaments wird auch hierzulande die Protagonisten einer aktiven Sterbehilfe ermutigen. Sie sind ohnedies bereits in einer starken Position, nachdem eine Umfrage ergeben hat (DT vom 23.1.2014), dass 66 Prozent der Bundesbürger eine Legalisierung der Tötung auf Verlangen fordern. Da wünscht man dem derzeitigen Gesundheitsminister Hermann Gröhe einen langen Atem, damit er seinen konsequenten Standpunkt – Selbsttötungshilfe muss verboten werden – gegen alle Widerstände beibehält. Seine Begründung: „Unsere Rechtsordnung verpflichtet dazu, Leben und Würde des Menschen zu schützen. Daher gilt ein generelles Tötungsverbot. Das schließt Tötung auf Verlangen ausdrücklich ein. Die Selbsttötung ist dagegen straffrei, weil unsere Rechtsordnung vor solchen menschlichen Lebensdramen schweigt.“ MI / FAZ vom 20.2.2014

Wenn Gegner frohlocken

Der russische Präsident Putin hat in einer Rede den Zerfall der westlichen Kultur beschrieben und dabei manche Schwachstelle entdeckt, die auch uns schon zu kritischen Kommentaren veranlasst hat. Hier Auszüge aus dieser Rede:

„Und diese Völker (die westlichen) versuchen, ihr Modell den anderen weltweit aggressiv aufzuzwingen. Ich bin zutiefst überzeugt, dass das der direkte Weg zum Verfall und zur Primitivisierung der Kultur ist. Und das zieht im Westen elementare demographische und ethische Krisen nach sich. Der eindeutige Beleg dafür ist der Verlust der nötigen Reproduktion ihrer Gesellschaft. Denn heute vermögen beinahe alle „entwickelten“ Nationen nicht einmal mehr mit Hilfe von zugewanderten Migranten ihren zahlenmäßigen Bevölkerungsstand zu halten.“

Ohne wesentliche moralische Werte, die aus dem Christentum (und



anderen Weltreligionen?) stammen, ohne Normen und Vorgaben, die sich Jahrtausende lang formiert und entwickelt haben, werden diese Bürger unvermeidlich ihre Menschenwürde verlieren und zu Unmenschen werden. Wir halten es für richtig und natürlich, christliche Verhaltensweisen zu verteidigen und zu wahren. Man muss das Recht auf Selbstbestimmung einer Minderheit respektieren, aber auch das Recht auf Mehrheit kann und darf nicht angezweifelt werden.“

Wladimir Putin-Rede am 19.9.13 abgedruckt in „kreuz-netinfo“

Kinderkostüme als Ärgernis

Auf wenig Verständnis stieß die Wiesbadener Paul-Gerhardt-Gemeinde (Kohlheck), die an Fastnacht keine als Zauberer, Hexen und Teufel verkleideten Kinder in ihren Kindergarten lassen wollte. Mit dieser Haltung löste sie zahlreiche kritische Kommentare aus. So auch bei einer Mutter, die sich deshalb an Kirchenvorstand und Pfarrer wandte. Dort nannte man ihr etliche Bibelstellen, wonach Hexen und Zauberer nicht mit den christlichen Anschauungen vereinbar seien, in deren Sinne die Kinder im Kindergarten erzogen werden sollen. Dies rief die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) auf den Plan, die zwar einerseits die Haltung der Gemeinde als Ausdruck einer lebendigen Kirche verteidigte, andererseits aber klar stellte, dass für die überwiegende Mehrzahl der Evangelischen das Christenheil nicht an Kinderkostümen hänge. Im übrigen habe der evangelische Glaube ein „sehr distanziertes Verhältnis zu allem Okkulten und Zaubenhaften“. Dies gestatte einen unbeschwerten Umgang mit aller Narretei. WT v. 22.2.2014

☒ *Da richtet sich eine Kirchengemeinde in Fragen der Faschingsgestaltung nach Bibel und Bekenntnis und erfährt nicht nur den zu erwartenden Widerstand des Zeitgeists, sondern auch die zweifelhafte Belehrung ihrer Kirchenleitung, dass man dies alles auch viel entspannter sehen könne. Dass die*

Kirchenleitungen landauf landab das immer mehr auch in Kirchengemeinden eindringende Karnevalstreiben so entspannt sehen können, erklärt auch, warum sich manche Gemeinden keine Beschränkungen mehr auferlegen, wenn es gilt, Narrenmütze und Büttенredner in die Kirche zu holen (z. B. in der Wuppertaler Thomaskirche oder in der Pforzheimer Schlosskirche). MI

Islam

Die Ausbreitung des Islams und die Liebe Jesu

Hier ein Bericht einer christliche Aramäerin, die seit 26 Jahren in Deutschland lebt: „Ich wuchs in der Türkei auf und lebe nun in Deutschland. Der deutsche Pass ist eine Ehre für mich. Mit großer Sorge beobachte ich die zunehmende Islamisierung Europas und den mangelnden Widerstand der Christen, weil sie offenbar den starken Gegner unterschätzen. Aber sicher ist, dass die Muslime keine Ruhe geben werden, solange der Islam auf der ganzen Welt nicht groß geschrieben ist. Ich habe meine Großmutter gepflegt, die mit 95 Jahren starb. Sie hat mir viele Geschichten erzählt, die sie selber erlebt hat in der ehemals christlichen Türkei. Die ehemals christlichen Dörfer sind heute entweder gar nicht mehr bewohnt, oder es wohnen dort nur noch Muslime. In der christlichen Stadt Midyat z. B. wohnte früher kein einziger Muslim, heute ist Midyat zu 98 % muslimisch. Kurier der CM 2-2014, S. 4

Man hat den Eindruck, niemand und nichts kann die weitere Ausbreitung des Islam in Europa und in der Welt aufhalten. Und doch gibt es diese Kraft, die auch den Islam aufhalten kann, wenn man sie nur einsetzen würde: die mit unserem christlichen Glauben einhergehende Liebe, ja die Liebe Jesu. Wir wissen von Missionaren, die im Machtbereich des Islam arbeiten, dass diese Liebe für suchende Muslime besonders anziehend wirkt.

Nur: diese Liebe muss auch gelebt werden – nicht nur von Missionaren, sondern von uns allen. Der muslimische Schriftsteller Navis Kermani preist diese Liebe. MI

„Wenn ich etwas am Christentum bewundere, oder vielleicht sollte ich sagen: an den Christen ... ist es die Liebe, insofern sie sich nicht nur auf den Nächsten bezieht. In anderen Religionen wird ebenfalls geliebt ... Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen und am häufigsten bei jenen wahrnehme, die ihr Leben Jesus verschrieben haben, den Mönchen und Nonnen, geht über das Maß hinaus, auf das ein Mensch auch ohne Gott kommen könnte: ihre Liebe macht keinen Unterschied.“

N. Kermani im „Spiegel“

Kirche und Mission

Strafe für Ungehorsam?

Die Landeskirchenleitung der Pfalz zerschlägt eine blühende Gemeinde (in Schweigen-Rechtenbach), indem sie einstimmig beschloss, diese mit einer Nachbar-Gemeinde zusammenzulegen. Ulrich Hauck, der Pfarrer der florierenden missionarischen Gemeinde, hatte sich vergeblich um die fusionierte Pfarrstelle beworben; doch trotz guter Besucherzahlen (sogar aus dem Elsaß!), trotz engagierter Mitarbeiter, Jugendarbeit usw. blieb er ohne Erfolg. Für seine schockierte Gemeinde sieht es so aus: Er hatte keine Chance, da er evangelikal ist. Seine Mitbewerberin Lingenfelder hat diesen „Makel“ nicht. Die Gemeinde sieht keine Möglichkeit, mit ihr zu kooperieren. idea 46-2013

☒ *Vermutlich ist die Kirchenregierung verärgert über das „Netzwerk bekennender Christen“, das wiederholt Beschlüsse der Landeskirche kritisiert hat. Pfarrer Hauck gehört zum Vorstand dieses Netzwerks. Offenbar Grund genug! – Beten Sie für die Gemeinde, dass sie beharrlich kämpft. Was hindert sie, sich als eigenständig zu etablieren? gku*

Diskriminierung einer freien Gemeinde?

2012 waren es gerade mal zehn Personen, die um den ev. Theologen und Publizisten Dr. Lothar Gassmann herum mitten in Pforzheim eine neue bibeltreue Gemeinde gründeten. Heute versammeln sich im Gemeindehaus an der Kronprinzenstraße 41a bis zu 200 Personen zum Gottesdienst. Das Haus, das die Bibelgemeinde Pforzheim angemietet hat, platzt aus allen Nähten. Deshalb suchen die vor allem aus russlanddeutschen Kreisen stammenden Gläubigen ein neues, größeres Zuhause. In ihrer Not wandte sich die Gemeinde auch an die ev. Kirche, um von ihr ein Gemeindehaus zu erwerben, denn in Pforzheim stehen derzeit einige Gemeindehäuser leer.

Doch die Landeskirche zeigte den Gläubigen aus der Bibelgemeinde die kalte Schulter. Wie das Dekanat des ev. Kirchenbezirks Pforzheim-Stadt der Bibelgemeinde mitteilte, gebe es einen „entscheidenden“ Grund (neben anderen Gründen?), warum die ev. Kirche niemals ein Gebäude an die Bibelgemeinde verkaufen werde. Die zuständige Dekanin begründete dies so: „Meines Wissens gehört die Bibelgemeinde Pforzheim weder zur ACK [Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen] noch zur ACG [Arbeitsgemeinschaft Christlicher Gemeinden] Pforzheim und hat noch nicht einmal einen Gaststatus.“

Topic 3-2014, S. 3

✉ Also war es die mangelnde ökumenische Ausrichtung der Gemeinde, die einem Verkauf oder einer Vermietung im Wege stand. Es fällt schwer, dies zu glauben. Hier geht es um die grundsätzliche Weigerung des Dekanats (und/oder der dahinter stehenden Amtskirche), mit diesem Partner ein Geschäft abzuschließen. Dass der vorgegebene Grund auf schwachen Beinen steht, sieht man auch daran, dass sich die Evangelische Kirche sonst nicht scheut, auch mit Muslimen Immobiliengeschäfte abzuschließen. So hat beispielsweise

der evangelische Stadtdekan von Stuttgart, Hans-Peter Ehrlich, keine Einwände gegen einen möglichen Verkauf einer Kirche an eine islamische Gemeinschaft. Der Tageszeitung „Stuttgarter Zeitung“ sagte der 65-Jährige, ein Kirchenverkauf an Muslime sei für ihn kein Tabu. Die Stuttgarter Religionsgemeinschaften hätten ein Recht auf Orte für Zusammenkünfte und Gebete. Ob entschiedene Christen nicht auch einen Anspruch darauf haben, von der Evangelischen Kirche Räume zu mieten oder zu kaufen, zumindest aber als Geschäftspartner akzeptiert zu werden? MI

Das Glaubensbekenntnis als Fassade ohne Inhalt?

Das apostolische Glaubensbekenntnis gehört zu jenen kirchlichen Bekenntnissen, die zwar noch in den Gottesdienstordnungen der Kirchen festgeschrieben sind, aber vielfach nur noch als Fassade, weil sie von Vielen in der Amtskirche nicht mehr mitgetragen werden können. Dass sie nach wie vor gültig sind, verdanken sie nur dem fehlenden Mut der Kirche, die den Konflikt mit den konservativen und bibeltreuen Kräften scheut. Bereits 2011 äußerte sich Superintendent i.R. Herbert Koch im Blick auf das Glaubensbekenntnis: „Das christliche Glaubensbekenntnis ist für mich Ballast, den man abwerfen muss. Ich kann ungefähr dreiviertel davon als fundamentalistische Zumutung nicht mitsprechen.“

Idea 23/2011

Das hat in diesen Tagen überraschend deutlich der „Cheftheologe“ der EKD, Thies Gundlach, in einem Interview erhärtet. Auf die Frage – „Muss ich denn alles im Glaubensbekenntnis glauben?“ – antwortete Gundlach: „Es wäre ein maßloser Anspruch, wenn man diese Sätze zu 100 % für sich persönlich übernehmen müsste. Es ist ein Geschenk, wenn man sie mit innerer Gewissheit mitsprechen kann. Manchmal ist es nur ein halber Satz – das darf dann so sein.“

Helmut Matthies in idea 8-2014, S. 3

✉ Ein Halbsatz soll also genügen, um als Christ zu bestehen? Will man damit dem Anspruch Jesu gerecht werden, der da sagt: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater ...“ (Mt 10,32.33) und an anderer Stelle: „Denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.“ (Lk 6,38) Mit einem Halbsatz als Bekenntnis wird das gegebene Maß auch nicht annähernd gefüllt, und – was noch schlimmer ist – dem Kirchenvolk wird suggeriert, dass es durchaus in Ordnung ist, wenn man sich nur mit Teilen des Glaubensbekenntnisses identifizieren kann. MI

Veranstaltung

Wochenend-Bibelseminar „Israel und der Nahe Osten“ mit Naschat Haddad

Am Wochenende vom 13.–15. Juni 2014 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ dieses Bibelseminar. Der Referent ist in Damaskus geboren und aufgewachsen, lebt seit 35 Jahren in Deutschland und ist ein Kenner der arabisch-orientalischen und der deutschen Kultur. Als Missionar des „Forum Wiedenest“ arbeitet er unter Arabisch-Sprechenden im süddeutschen Raum.

Das Seminar findet im Haus „Felsengrund“ statt (75385 Bad Teinach-Zavelstein, Tel. 07053-92660, Fax -9266126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten. Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 07134-910141. E.mail: m.schwaderer@gmx.de

In eigener Sache

Unseren Spendern, die anonym bleiben möchten oder keine Eingangsbestätigung benötigen, danken wir auf diesem Weg ganz herzlich für Ihre Unterstützung. Ihr Vertrauen ist eine Ermutigung für uns.

Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89

E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Vom Rockmusiker zum Gotteskind ...

Mit 15 fing ich an, mich von Rock- und Beatbands begeistern zu lassen: Rhythmus, Sound und Texte, die alles infrage stellten, was Ordnung heißt, zogen mich in ihren Bann: War da das wahre Leben? Mein Traum, selber



als „Frontmann“ in einer „richtig guten Band“ zu singen und zu spielen, erfüllte sich bald. Es folgte Tournee auf Tournee. Das große Glück schien da, Fans und Geld in jeder Menge. Alkohol, Drogen und Auswüchse jeder Art zu jeder Zeit, nach jedem Konzert bis in die Frühe ... Ganz dieser harten, kompromisslosen Musik leben und darin aufgehen, da ging was ab! Wir sangen sogar: „Betet Satan an!“

Aber bald fühlte ich mich immer einsamer und verlassen, verlor jede Achtung vor Menschen und mir selber – Alkohol und Drogen verfallen war ich zu keiner Arbeit mehr fähig. Irgendwann ging mein vieles Geld zu Ende; ich landete in einem Zimmer von 12 qm mit kaltem Wasser, Bett, Tisch und Stuhl, WC auf dem Flur und lag Eltern und Freunden auf der Tasche: Völlig abgemagert stand mir eines Nachts der Selbstmord vor Augen. Da schrie ich verzweifelt: „Jesus Christus, wenn es Dich wirklich

gibt, dann hilf mir bitte!“ Das hatte mir noch meine Mutter als Kind beigebracht, als Notanker ... Aber nichts Besonderes passierte – oder doch? Plötzlich war ich ruhig, hatte wieder Hoffnung auf Zukunft.

So blieb es auch. Dauerhaftes, neues Leben wollte ich. Eine Frau, die zu mir passte, denn allein würde ich das nicht schaffen. Ehrlich und rechtschaffen sollte sie sein, das war mein Gebet. Ich zog nach Baden-Württemberg, hing immer noch an der Flasche. Dennoch fand ich die Frau, mit der ich nun schon 35 Jahre verheiratet bin. Bei der Post konnte ich beruflich neu anfangen. Ein gläubiger Kollege nahm mich mit in seine Gemeinde, wo ich blieb und die Bibel näher kennenlernte. Meine Liebe zu Jesus wuchs, aber der Alkohol! Jetzt nicht mehr täglich, sondern in Abständen. Im Suff schämte ich mich vor meinen Brüdern und Schwestern und blieb fern. Meine Frau und meine Kinder hatten schwer zu leiden ... So ging das jahrelang, bis ich nicht mehr konnte und schrie: „Herr Jesus, befreie mich vom Alkohol und der Musik, damit ich Dir nachfolgen kann – oder mach mich tot!!!“ Mein Herz stockte und ich kam nachts mit Notarzt ins Krankenhaus. Nach zwei Tagen zog es mich ganz früh in den Park, eine bisher nicht gekannte Ruhe und Liebe überkam mich: Ich musste Chorusse singen, Gott loben und danken.

Von dieser Stunde an hatte ich kein Verlangen mehr nach Rockmusik und Alkohol! Meine wertvolle Schallplattensammlung vernichtete ich. Aus gesundheitlichen Gründen wurde ich pensioniert. Preist den Herrn, dem ich seither dienen darf! Er berief mich in den Gideonbund, um Sein heiliges Wort in Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen weiterzugeben. Fazit:

Vor Rockmusik jeder Art kann ich nur warnen, auch im frommen Gewand. Denn solche Musik und Rhythmen sind „von unten“, vom Fürsten dieser Welt; das ist sein Wesen, daran ändern auch schöne Jesustexte nichts. Diese Musik überlagert Gottesdienste; sie kann Evangelisationsveranstaltungen zu „Strohfeuern“ degradieren. Ja, wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein (vgl. Röm 12,2; Jak 4,4; 1 Joh 2,15). Unser Herr schenke uns Gnade und Weisheit.

Fritz Springer